

zu lernen ein. Bei den umstehenden Kunden schürt solch ein Vorgehen übrigens die Angst selbst einmal als Negativbeispiel vorgeführt zu werden und senkt somit auch deren Konzentrationsfähigkeit!

- In seltenen Fällen kann es aber vielleicht doch einmal wichtig sein, einen bestimmten **Fehler vorzuführen**, um ihn wirklich deutlich zu machen. Das ist dann der **Job des Trainers**. Manchmal erfordert es zwar schon etwas schauspielerisches Talent, ganz bewusst Fehler zu machen, aber für die Kunden ist es allemal besser, als wenn hierfür einer aus ihrer Mitte genommen wird. Eine derartige Showeinlage wird übrigens von vielen Hundebesitzern mit viel Humor aufgenommen, was die Situation weiter auflockern kann.
- **Humor** ist generell geeignet, die Lernatmosphäre zu verbessern. Wenn positive Emotionen beteiligt sind, behält sich das Gelernte auch besser (s. Seite 206). Allerdings sollte man **Witze nie auf Kosten anderer** Menschen machen, auch wenn diese nicht anwesend sind. Bei den anderen Hundebesitzern kann sonst leicht der Verdacht aufkommen, dass in ihrer Abwesenheit auch über sie so „hergezogen“ wird.

Höflichkeit

Höflichkeit im Umgang mit dem Kunden sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Im Hundetraining ist es häufig üblich, dass **jeder jeden duzt**. Dagegen ist an sich auch nichts einzuwenden. Allerdings sollten immer **alle Teilnehmer gefragt werden**, ob sie damit einverstanden sind, geduzt zu werden. Wenn das bei jemandem nicht der Fall sein sollte, sollte das ganz selbstverständlich akzeptiert werden.

Zur Höflichkeit gehört auch, dass man andere Menschen **nicht ungefragt anfasst**. Denn auch Menschen haben eine Individualdistanz für körperliche Nähe, deren Missachtung als unangenehm und ggf. auch stressig empfunden wird.

Sollte für eine Übung eine körperliche Berüh-

rung notwendig sein, ist es wichtig, vorher unbedingt um Erlaubnis zu bitten (s. Seite 28). Dies gilt für einen männlichen Hundetrainer im Umgang mit weiblichen Kunden ganz speziell. Hat man auch nur den Verdacht, dass dem Gegenüber eine Berührung nicht so recht ist, tut man gut daran, sich eine andere Möglichkeit zur Demonstration zu suchen.

Pünktlichkeit

„Fünf Minuten vor der Zeit ist des Meisters Pünktlichkeit“ sagt ein altes Sprichwort, was wir auch als Hundetrainer beherzigen sollten. Es ist unhöflich, wenn man als Ausbilder zu spät kommt und es fördert gewiss nicht die Lernatmosphäre. Bei einem Trainingstreffen draußen oder auf dem Hundepplatz kann eigene **Unpünktlichkeit** schnell Stress und Unsicherheit bei den Trainingsteilnehmern hervorrufen: „Habe ich etwas verpasst? Fällt der Unterricht heute aus?“ „Ich habe anschließend noch etwas vor und kann nicht länger bleiben!“ usw. könnten mögliche Reaktionen sein.

Oft ist es notwendig, auch die Hundehalter zur Pünktlichkeit zu „erziehen“. Da wir auch mit den Menschen über die positive Verstärkung arbeiten sollten, kann man zu Beginn der ersten Stunden im übertragenen Sinn einige „**Bonbons**“ bieten. Das kann in einer Theoriestunde ein kurzer Film sein, man kann lesenswerte Bücher vorstellen oder Ähnliches, um die pünktlichen Teilnehmer zu belohnen. So haben die, die zu spät kommen, nicht inhaltlich, aber durchaus vom Gefühl her etwas vom Unterricht verpasst. Oft reicht so etwas, dass sie beim nächsten Mal pünktlich erscheinen.

Beginnt der Unterricht pünktlich, kann er auch pünktlich beendet werden. Dies ist für einen selbst und die Teilnehmer wichtig für die Zeiteinteilung des Tages, weil vor oder nach der Hundestunde jeder noch andere Dinge zu erledigen hat.

Je nach Unterrichtsstoff bietet es sich an, am Ende der Stunde **einige Minuten für eventuelle**

Fragen einzuplanen. Organisatorisch kann man das gut lösen, indem man beispielsweise beim Handy den Alarm anstellt oder sich einen Timer in die Tasche steckt, der sich dann zehn Minuten vor Schluss meldet. Mit einem solchen Trick kann man es außerdem vermeiden ständig auf die Uhr zu sehen, was beim Trainingsteilnehmer einen fragwürdigen Eindruck hinterlassen kann.

Der zum Menschen gehörende Hund

Der eigene Hund ist dem Kunden sehr wichtig, sonst käme er nicht mit ihm in die Hundeschule. Entsprechend sensibel sollten Sie auch im Umgang mit den Hunden sein.

Dazu einige eigene **persönliche Fehlerbeispiele** aus der Praxis:

In einer meiner ersten Trainingsstunden rutschte mir direkt nach der Begrüßung über einen teilnehmenden Hund der Satz heraus: „Der ist aber ziemlich dick!“ (In der Tat war der Hund wirklich wahnsinnig fett.) Obwohl wir ansonsten eine sehr angenehme Stunde miteinander hatten, kam die Tierhalterin nicht wieder. Sie hat mir den negativen Kommentar über ihren Hund wohl sehr übel genommen.

In einer Welpengruppe gerieten sich zwei kleine Terrier so in die Haare, dass ich ausnahmsweise mal eingreifen musste. Um die Lage zu entspannen, versuchte ich es mit folgender Erklärung: Terrier seien große Hunde in kleiner Verpackung und eben echte Kämpfernaturen. Schließlich müsste ein Terrier bei der Arbeit im Bau, um erfolgreich zu sein, oftmals auch erst zubeißen und dann nachsehen, wer sein Gegenüber war. Trotz dieser sachlich ausgerichteten Erläuterung habe ich eine der Terrierbesitzerinnen so sehr gekränkt, als ich ihren netten kleinen Hund als Kämpfer bezeichnet hatte, dass sie wütend schimpfend den Platz verließ.

Kommunikationsfehler wie aus den Beispielen können immer einmal auftreten, sollten aber nicht damit abgetan werden, „dass der Mensch wohl ein arges Problem hat“. Denn damit ist keiner Partei geholfen.

Die **emotionale Bindung** an den eigenen Hund sollte niemals unterschätzt werden. Über sich selbst können sich viele Menschen sehr viel schlimmere Dinge anhören, als über ihre Hunde. Ein Trainer sollte sehr sensibel sein mit dem, was er über einen jeweiligen Hund sagt. Nicht immer muss das, was man gerade auf der Zunge hat, auch ausgesprochen werden.

Anders herum ist es immer sehr leicht Brücken zu bauen, indem den Kunden **nette Sachen über ihre Hunde** gesagt werden. Allerdings sollten die Kommentare auch ernst gemeint sein! Heucheleien werden in aller Regel sofort durchschaut und helfen nicht weiter! Bei entsprechender Übung ist es jedoch praktisch immer möglich, über einen beliebigen Hund etwas Nettes zu sagen – und sei es nur, dass er ein schönes Halsband trägt – was letztendlich wieder zu einer guten Lernatmosphäre beiträgt.

Die Lernumgebung

Neben einem verständnisvollen, freundlichen, kompetenten und einfühlsamen Trainer gehört zu einer guten Lernatmosphäre auch eine entsprechend geeignete Umgebung.

So trägt ein **freundlich gestalteter Hundepplatz** in einer ruhigen Gegend mehr zu einer guten Lernatmosphäre bei, als ein unordentlicher Platz direkt an einer Hauptstraße. Oder die Möglichkeit, im Trockenen und Warmen zu trainieren mehr, als draußen im Regen in der Kälte zu stehen.

Natürlich kann man sich den Trainingsplatz nicht immer aussuchen und längst nicht jeder hat die Möglichkeit, irgendwo unter einem Dach zu trainieren. Mit ein paar Überlegungen lassen sich aber schnell überall einige **Verbesserungen** einführen. So ist eine Thermoskanne mit heißem Tee und Tassen eine nette Geste, wenn man in der Kälte trainieren muss. Einen ungemütlichen Hundepplatz kann man durch einige Blumen, eine Sitzgelegenheit und z. B. Sonnenschirme freundlicher gestalten.

Wenn man nicht die Möglichkeit hat, bei ungemütlichem Wetter im Warmen zu trainieren, wäre eine Lösung vielleicht in der Stadt nach Geschäftsschluss auf einen **großen Parkplatz** zu gehen. Oftmals sind die Parkplätze sogar beleuchtet. Außerdem ist der Boden befestigt und nicht matschig.

Die Gruppenzusammenstellung

Die Zusammenstellung der Gruppe kann einen entscheidenden Effekt auf eine gute Lernatmosphäre haben. So könnte sich **eine Rentnerin in einer Gruppe mit lauter Jugendlichen** vielleicht überfordert vorkommen. Dasselbe gilt für ein **Kind in einer Erwachsenengruppe**. Das soll jetzt nicht heißen, dass das immer unmöglich ist. Man sollte nur ein Gespür dafür entwickeln, um gegebenenfalls souverän mit einer solchen Situation umgehen zu können.

Immer nur ein Schritt nach dem anderen

Nicht nur im Training mit dem Hund sind immer eine Menge **Wiederholungen** nötig, bis der Arbeitsablauf perfekt beherrscht wird. Dies gilt für sämtliche Tätigkeiten: Denken Sie an das Beherrschen eines Musikinstruments. Wenn jemand sehr gut darauf spielen kann, hat er sich schon Zehntausende von Stunden damit befasst.

Wir als Hundetrainer haben uns schon etliche Male mit bestimmten Abläufen im Training beschäftigt. Wir haben sie immer wieder wiederholt, mit unterschiedlichen Hunden, und beherrschen sie einigermaßen gut. Vielleicht könnte man immer noch etwas verbessern. Aber auf jeden Fall **haben wir dem normalen Hundehalter Einiges voraus**. Dessen müssen wir uns immer wieder bewusst sein!

Was für uns ganz automatisch abläuft, ist für die meisten Menschen, die mit ihrem Hund zu uns kommen, zum Teil **völlig neu**. Wenn wir

dann einem Hundehalter beibringen wollen, wie er seinem Hund am besten das „Bei Fuß“-Gehen beibringt, ist das für ihn etwa genauso schwierig, wie das Erlernen der ersten 20 Buchstaben auf der Schreibmaschine nach dem 10-Finger-System. Genauso wie man bei der Schreibmaschine Buchstaben für Buchstaben lernt, gilt das auch für jedes einzelne Kriterium, das beim „Bei Fuß“-Gehen wichtig ist. Vermeiden Sie es deshalb strikt, die Teilnehmer mit Anweisungen „zu bombardieren“. Kein Mensch kann sich auf alles gleichzeitig konzentrieren. Genauso wie dem Hund die Lerninhalte in einzelnen Trainingsschritten vermittelt werden, sollten auch die Menschen **Schritt für Schritt** angeleitet werden.

Beispiel

Nehmen wir das „Bei Fuß“-Gehen und zerteilen das Training in kleine Schritte. Wir entscheiden uns hier für den Trainingsweg, bei dem der Hund zunächst vom rückwärts gehenden Menschen gelockt wird und dieser sich dann in die richtige Position dreht, während der Hund weiter geradeaus läuft (siehe Übung S. 277).

Zuerst sollten wir den Hundehaltern das **Trainingsziel** (s. Seite 305) erklären: „Der Hund soll auf das entsprechende Signal hin parallel zu uns an unserer linken Seite gehen, mit seiner Schulter immer dicht an unserem Knie bleiben und die ganze Zeit zu uns aufblicken. Er soll Tempo- und Richtungsänderungen mitmachen, ohne dafür neue Kommandos zu bekommen.“

Dann erklären wir dem Hundehalter die einzelnen **Trainingsschritte** für den Hund. Diese sind für jede beliebige Übung ausschlaggebend (siehe Kasten S. 16).

Für jeden dieser einzelnen Schritte muss der Hundehalter gleich **mehrere Dinge lernen**. Übrigens hilft es nicht, dem Tierhalter die aufgeführte Liste der Trainingsschritte vorzulesen. Die allermeisten Menschen können ein Training nur anhand einer solchen Trainingsanleitung nicht umsetzen – oft sogar nicht einen einzigen Schritt davon. Das ist normal. Gerade deshalb

buchen die Teilnehmer eine Stunde bei Ihnen. Dennoch sind sie keinesfalls zu „dumm“ diese Dinge umzusetzen. Sie können es (noch) nicht, denn es ist oft einfach zu neu für sie. Unsere **Aufgabe als Hundetrainer** ist es, die Menschen darin zu unterrichten, diese einzelnen Trainingsschritte in Zukunft auch alleine auszuführen. Wir sind hier also gefordert! Ist ein Hundehalter in der Gruppe, der einfach nicht zu verstehen scheint, was wir ihm erklären, sollten wir uns immer zuerst fragen, ob wir es ihm auch verständlich genug erklärt haben (s. Seite 28, Menschentypen).

Trainingsaufbau

1. Wir müssen erreichen, dass der Hund das **gewünschte Verhalten zeigt** (in diesem Fall, indem wir den Hund in die richtige Position locken).
2. Wir **verstärken** das gewünschte Verhalten **positiv**, damit der Hund es immer wieder gerne zeigt.
3. Sobald der Hund das Verhalten zuverlässig zeigt, führen wir ein **Signal** ein.
4. Wir trainieren unter immer **stärkerer Ablenkung**.
5. Wir stellen auf **variable Belohnung** um.

Trainingsschritt 1 – das gewünschte Verhalten

Wir müssen erreichen, dass der Hund das gewünschte Verhalten zeigt. Mit den meisten Hunden ist es relativ einfach, sie mitzulocken, während man selbst rückwärts geht. Ist der Hund schön aufmerksam, dreht man sich in die richtige Position und schon geht der Hund „bei Fuß“.

Den Hund zwei Schritte locken: Für den Trainingsneuling ist dies aber vermutlich genauso schwierig, wie für einen Schüler aus einem Schreibmaschinenkurs, am ersten Tag die Zahlen von 1–10 zu schreiben ohne hinzuschauen. Lassen wir den Hundehalter also im übertragenen Sinn zuerst „mit dem kleinen Finger der linken

Hand einige Male die 1 tippen“, d. h. er soll seinen Hund nur zwei Schritte mit sich locken, während er selbst rückwärts geht.

Helfen Sie dem Hundehalter zunächst einmal sich klar zu machen, **was zwei Schritte sind**. Das hört sich jetzt vielleicht banal an, aber die meisten Menschen sind bei dieser Übung so sehr auf den Hund konzentriert, dass sie die Anzahl der Schritte gar nicht beachten. Natürlich kommt es auch uns nicht exakt auf die Anzahl der Schritte an, sondern darauf, dass der Hund schon für seine **ersten Schritte** umgehend **belohnt wird**. Und genau das versäumen die Menschen anfangs, weil sie ganz unbewusst zu viele Schritte machen. Lassen Sie Ihre Teilnehmer deswegen **vor der eigentlichen Übung** – ohne den Hund zu locken – ganz bewusst zwei Schritte rückwärts gehen. Dann ist das später kein Problem mehr.

Danach soll der Hundehalter ein **Stück Wurst** oder etwas ähnlich Leckeres in die Hand nehmen, den Hund damit aufmerksam machen und exakt zwei Schritte mitlocken. Das Stück Wurst bekommt der Hund **genau in dem Moment**, wenn er aufmerksam mitkommt.

Hier kommen wir schon in unseren zweiten Lernschritt, was sich aber nicht ganz vermeiden lässt. Das Ganze soll der Hundehalter nun einige Male wiederholen. Das bedeutet, die Strecke, die der Hund mitgelockt wird, wird langsam gesteigert. Die ersten Male können Sie als Hundetrainer den Zeitpunkt der Belohnung vorgeben. Erklären Sie dabei, dass es wichtig ist, den Hund immer zu belohnen, bevor er wegschaut. Erklären Sie warum und machen Sie es ggf. auch vor. Dann soll der Hundehalter es alleine üben.

Denken Sie daran, den Hundehalter auch entsprechend dafür zu loben!

Die Drehung: Der nächste Lernschritt wird ohne Hunde durchgeführt, denn das lockert das Training auf, bringt dem Hundehalter wieder einen Teilaspekt der Gesamtübung in einem kleinen Lernschritt bei und erspart dem Hund Verwirrung. Das Vortraining ohne Hund ist einfach umzusetzen und macht auch **viel Spaß**.



Wenn der Mensch rückwärtslaufend startet und der Hund ihm an einem Lockmittel schnüffelnd folgt, kann durch eine halbe Drehung um die eigene Achse leicht das Laufen in der Fuß-Position erarbeitet werden.

Ohne Hund: Es sollen sich immer zwei Teilnehmer zusamm tun. Einer ist der Mensch, der andere spielt den Hund. Der „zweibeinige Hund“ wird dann von seinem „Halter“ mitgelockt. Er kommt auch schön mit und macht nicht etwa irgendwelche Schwierigkeiten. Der „Halter“ konzentriert sich jetzt nur auf seine Drehung, die er machen muss, um an die rechte Seite seines „Hundes“ zu gelangen. Der „Hund“ soll dabei geradeaus weitergehen. Der „Halter“ dreht sich so, dass er sich während der Drehung dem „Hund“ zuwendet und noch etwas weiter, bis er parallel rechts neben dem „Hund“ herauskommt. Schon ist der „Hund“ in der „Bei Fuß“-Stellung. Dieser Bewegungsablauf ist mit Worten schwierig zu beschreiben und eben auch entsprechend schwierig zu verstehen. Hat das aber jeder einmal gesehen und selber ausprobiert, gibt es keinerlei Probleme mehr. Die Rollen werden getauscht. Wenn sie dann ihren Hund dazunehmen, beherrschen sie die Übung schon.

Einige wenige Menschen haben **trotzdem Schwierigkeiten** diese Übung umzusetzen, selbst

